

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monat. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb. 3/4. 3. Zustellungsgeb.: d. Hg. 1/4. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinens der Ztg. inf. hab. gewalt. Petriobolus. bezieht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 60 Altensteig, Montag, den 11. März 1940 63. Jahrgang

Die Wehrmachtsberichte vom Samstag

Artillerie- und Spähtruppentätigkeit — Fliegeraufklärung über England und Frankreich

Berlin, 9. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Die Luftwaffe lehte ihre Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien sowie über Nord- und Ostfrankreich fort. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

vom Sonntag

10 u. 5. der englischen Tankerflotte vernichtet! — Luftkampf an der deutsch-französischen Grenze

Berlin, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzerwald an verschiedenen Stellen lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Seit Kriegbeginn sind durch deutsche Seestreitkräfte insgesamt 46 feindliche und nach England fahrende neutrale Tanker mit 331 543 BRT. versenkt worden. Damit wurden 10 u. 5. der englischen Tankerflotte vernichtet.

Die Luftwaffe startete über Ostfrankreich auf. Am Nachmittag kam es an der deutsch-französischen Grenze zu einem Luftkampf zwischen sieben Messerschmitt-Flugzeugen und zehn französischen Jagern vom Typ Morane und Curly. Hierbei wurde ein Morane-Flugzeug abgeschossen.

Der bekannte „Zusammenstoß“

Britischer und französischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 10. März. Der britische Dampfer „Thurston“ (3072 BRT.) ist am Donnerstag, nachdem er am Montag die Beladung des französischen Dampfers „S.R.A. 1“ aufgenommen hatte, mit dem er — wie Reuters behauptet — „zusammengestoßen“ war, an der Westküste Englands auf eine Mine gesunken und gesunken. Auch der französische Dampfer, der 2679 BRT. groß und in Rouen registriert war, ist nach dem angeblichen „Zusammenstoß“ sehr schnell gesunken. Ueberlebende von beiden Dampfern sind ein junger französischer Matrose und drei farbige Helzer. Letztere wurden in Cardiff an Land gesetzt.

Aufnahme finnisch-russischer Besprechungen Eine Erklärung Tanners

Stockholm, 10. März. Der finnische Außenminister Tanner erklärte Pressmeldungen zufolge, daß die finnische Regierung durch Mittelsmänner mit der Sowjetunion Kontakt aufgenommen habe und daß gegenwärtig Besprechungen im Gange seien. Tanner teilte der Presse mit, daß er sich aus begründeten Gründen zu dieser Angelegenheit nicht weiter äußern könne.

Stockholm, 10. März. „Aina Dagligt Allehanda“ erklärt in einem kurzen Leitartikel, daß ein ehrenvoller Friede in Finnland und Schweden mit größter Befriedigung begrüßt werden würde.

Ruchloser Anschlag auf Reichsdeutsche in Montevideo

Montevideo, 10. März. In Montevideo wurde am Samstagabend kurz nach 22 Uhr ein Bombenanschlag auf 50 Reichsdeutsche verübt. Die Stätte des ruchlosen Anschlages war das „Haus der Deutschen Volksgemeinschaft“ in der Straße Vieiras 406. Wie durch ein Wunder wurde jedoch niemand verletzt. Gerüchtweise verlautet, daß bei diesem gemeinen Verbrechen wieder der Secret Service seine Hand im Spiel hat.

Die Zeitbombe, die im Treppenhaus unter dem Vorführungsgang gelegt war, explodierte während einer Filmvorführung vor ungefähr 50 deutschen Volksgenossen. Die Stichflamme schlug bis in die Höhe des ersten Stockwerkes. Starker Rauch und erstickender Schwefelgeruch erfüllten das ganze Haus. Die Zwischenfälle zum Haussturz wurde zerklüftet. Gänge und Tür sind mit Splintern überfüllt.

Kurz nach dem Attentat erschien der Polizeipräsident, General Martinez, im Deutschen Haus. Friedensrichter Dr. Santini leitete die Untersuchung. Leider konnten die Täter noch nicht festgesetzt werden. Auch der deutsche Gesandte und der Landesgruppenleiter begaben sich sofort nach Kenntnis von diesem empörenden Vorfall an den Tatort.

Der deutsche Hort ist das Zentrum der deutschen Gemeinschaftsarbeit und Sitz der DAF, der NSD, der Frauenschaft, der deutschen Handelskammer, des Vereines Deutscher Ingenieure und des Verbandes deutscher Vereine.

Heldengedenkfeier des deutschen Volkes

Der Führer und Oberste Befehlshaber gedenkt der Gefallenen

Berlin, 10. März. In soldatisch schlichten Feiern hat die deutsche Nation am zweiten Märzsonntag aller Heiden gedacht, die im Weltkrieg und im jetzigen Abwehrtampf Großdeutschlands ihr Leben hingaben für des Reiches Freiheit, Sicherheit und Bestand. Mit dem Gedenken an die Gefallenen hat sie die Erinnerung an jenen Tag vor fünf Jahren verbunden, an dem der Führer die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Reiches durch die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht wieder der eigenen Kraft der Nation anvertraute.

Im Mittelpunkt der Heldengedenkfeiern in allen Gauen Großdeutschlands, deren Träger die deutsche Wehrmacht war, stand die Weihestunde an der Ruhmesstätte des deutschen Soldatentums, im Berliner Zeughaus, bei der der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zum deutschen Volke sprach. Nach dem Gedenktakt legte der Führer im Ehrenmal unter den Linde unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder und nahm dann den Vorbeimarsch von den drei Wehrmachtsteilen gestellten Ehrenbataillons ab, das Fahnen der alten Armee und Kriegsmarine sowie der neuen Wehrmacht mit sich führte.

In allen deutschen Gauen wehten an diesem Tage die Freiheitsfahnen des neuen Deutschlands. Das deutsche Volk aber vereinte sich erhabenen Herzens an den Ehrenmalen seiner Toten aus dem großen Krieg und den stillen Gräbern der Gefallenen des letzten Kampfes, die auf den Feldern Polens, an der Westfront, auf dem Meer und in den Wäldern tapfer in den Tod gingen, damit Deutschland lebe. Wie das Vermächtnis der Toten des Weltkrieges keine Erfüllung durch die Verwirklichung des Großdeutschen Reiches, die Wiederherstellung deutscher Freiheit und Ehre fand, so ist in diesen Tagen der Bewährung der Opfer der Gefallenen des jetzigen Kampfes dem deutschen Volk heilige Verpflichtung zu gleich freudigem und tapferem Einsatz für Führer, Volk und Reich geworden.

„Ebenso wie wir den Frieden lieben, lieben wir die Freiheit!“ Dieses Wort des Führers bei der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vor fünf Jahren wird nun durch die Tat bewiesen. Unserer Feinde Haß und Mißgunst haben es nicht anders gewollt. So wehten unsere Fahnen, die Fahnen einer neuen Zeit, nicht auf Halbmaß. So beginnt das deutsche Volk, soldatisch im Wesen, Haltung und Empfinden seit seinem Bestehen, diesen Tag nicht in Verzögertheit und banger Klage, sondern in stolzer Trauer und der festen und unerschütterlichen Zuversicht, daß der deutsche Sieg die Tat der Toten krönen, ihm und der Welt Freiheit und Frieden bringen wird.

Gedenktakt an historischer Stätte

Die Weihestunde im Zeughaus unter den Fahnen und Erinnerungsbildern stolzer deutscher Waffentaten ist auf 12 Uhr angesetzt. Aber schon Stunden vorher strömen die Massen herbei, um an dem feierlichen Akt teilzuhaben. Der Lichthof des Zeughauses, von dem aus der Führer und Oberste Befehlshaber spricht, füllt nur eine begrenzte Teilnehmerzahl. Hier sind neben den Vertretern aus Wehrmacht, Staat und Partei in erster Linie Kriegsschädigte des Weltkrieges und Verwundete des jetzigen Krieges, die dem Gedenktakt beiwohnen.

Kurz nach 11 Uhr ziehen vor dem Zeughaus Doppelposten der Wehrmacht auf. Während das Ehrenbataillon Aufstellung nimmt, marschieren die von ihm mitgeführten 21 Fahnen der alten Armee, 3 Fahnen der alten Kriegsmarine und 18 Fahnen der neuen Wehrmacht in das Zeughaus, von den Massen mit erhebener Rechten begrüßt.

Im Lichthof

Im Lichthof des Zeughauses nehmen die Fahnen im Halbkreis Aufstellung. Auf dem Scheitelpunkt der Treppe hat das Orchester unter Leitung des Obermusikinspektors Prof. Schmidt seinen Platz. An den Stufen zum Podium steht das Rednerpult, das die Reichskriegsflagge schmückt. An den Seitenwänden vor den hier aufgestellten Weltkriegsgeschützen stehen die Verwundeten. Im Mittelfeld haben zur Linken des freigelegten Mittelganges die Reichsminister und Reichsleiter, an der Spitze Rudolf Heß, Staatssekretäre und Gauleiter und die Ehrengäste der Wehrmacht, auf der Rechten die Generalität und Admiralität, Offiziere und Beamte der Wehrmacht ihren Platz.

Der Führer kommt

Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Führer, mit braunenden Helmfetzen begrüßt, vor dem Zeughaus ein. Am Portal wird er von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile, Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Reichskriegsleiter, General der Infanterie a. D. Reinhard, und dem Reichskriegsopferführer, Gruppenführer Oberlindober, empfangen.

Die Weihestunde leitet der erste Satz aus Beethovens Heldengedicht „Eroica“ ein. Dann tritt der Führer an das Mikrophon, um an dieser historischen Stätte der Heiden zu gedenken.

deren Opferzeit für uns heilige Verpflichtung zu gleichem Einsatz in einem Kampf ist, in dem die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird. An dieser Stelle glorreichen deutschen Soldatentums und in dieser Stunde hinterlassen die Worte des Führers tiefsten Eindruck. Während sich die Fahnen senken, erklingen die Lieder der Nation, die den Gedenktakt schließen.

Der Führer in der Ausstellung vom Polenfeldzug

Unmittelbar nach Schluß der Feier stattet der Führer zunächst noch der sonst im Lichthof untergebrachten Ausstellung „Der Feldzug in Polen“ einen Besuch ab.

Am Ehrenmal

Draußen, in der sieghaft durchbrechenden Sonne eines Vorfrühlingsstages, hat inzwischen das aus je einer Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe gebildete Ehrenbataillon der Wehrmacht dem Ehrenmal gegenüber in drei Gliedern mit Musikkorps und Spielmannszug Aufstellung genommen. Stürmischer Jubel begrüßt den Führer, als er nun mit seiner Begleitung die Ruhmesstätte preußisch-deutscher Waffentaten verläßt. Unter den Klängen der Nationalhymnen schreitet er dann die lange Front des Ehrenbataillons ab. Am äußersten linken Flügel setzen sich alsdann vier Offiziere zum Ehrenmal hin in Marsch; sie tragen den riesigen Lorbeerkranz, dessen rote Spitze die Standarte des Heeres und der Name „Abolf Hliser“ in Goldbuchstaben zieren.

Der Führer hat nun die Stufen zum Ehrenmal erreicht. Das Ehrenbataillon präsentiert, die Fahnen senken sich, das Musikkorps intoniert das Lied vom guten Kameraden. „Bleib du im ewigen Leben, mein guter Kamerad!“ Lange Zeit verweilt der Führer im stillen Gedenken an die Toten an der geweihten Stätte.

Der Führer spricht mit den Kriegsschädigten

Nach Verlassen des Ehrenmals begibt sich der Führer zu den Kriegsschädigten, die den Obersten Kriegsherrn mit erhobener Hand grüßen und denen nun die unbeschreibliche Freude zuteil wird, daß der Führer sich ihnen zuwendet, ihnen die Hand drückt und geraume Zeit mit vielen von ihnen als Kamerad unter Kameraden herzliche Worte wechselt.

Vorbeimarsch der Ehrenkompanie

Inzwischen hat sich zum Abschluß der würdigen Gedenkenfeier das Ehrenbataillon zum Vorbeimarsch formiert. Der Führer betritt das umkränzte Podium. Unter Vorantritt der Fahnenkompanie ziehen die Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in strammem Paradeschritt an dem Obersten Befehlshaber vorbei. Der feierliche Staatsakt, der im Gedenken an die Toten zugleich auch Ausdruck einer unerschütterlichen Siegeszuversicht und eines felsenfesten Glaubens an den Endsieg unserer Waffen geworden ist, ist beendet.

Die Rede des Führers

Die Rede des Führers zum Heldengedenktag im Zeughaus zu Berlin hat folgenden Wortlaut:

In erster Zeit feiert heute das deutsche Volk seinen Heldengedenktag. Mit größerem Recht als in den letzten zwanzig Jahren kann es vor das geistige Auge derer treten, die sich einst als tapfere Söhne unseres Volkes für die Zukunft der Nation, der Größe und Unversehrtheit des Reiches opferten. Was jahrelang nur blasse Redensarten einer unwürdig gewordenen Nachwelt waren, ist heute der stolze Dank einer ebenbürtigen Gegenwart. Nach einem beispiellosen Siegeszug im Osten sind die Soldaten der Divisionen des Feldheeres, die Befehlungen unserer Schiffe, die Kämpfer unserer Luftwaffe nunmehr bereit, das Reich vor den alten Feinden des Westens in Schutz zu nehmen. In gleichem Pflichtbewußtsein und in gleichem Gehorsam dem Befehl getreu wie die Soldaten des großen Krieges, hinter ihnen aber nunmehr eine Heimat, geliebt von den Elementen der Zerlegung sowohl als den Kräften der Zersplitterung. Zum ersten Mal in unserer Geschichte tritt das ganze deutsche Volk vor das Angesicht des Allmächtigen, um ihn zu bitten, seinen Kampf um das Dasein zu segnen.

Dieser Kampf des Soldaten ist ein schwerer. Wenn das Leben zu seiner Behauptung, soweit wir die Natur überblicken und in ihr Willen Einsicht gewonnen haben, immer wieder Opfer fordert, um neues Leben zu gebären, und Schmerzen zusetzt, um Wunden zu heilen, dann ist der Soldat in diesem Ringen der erste Repräsentant des Lebens. Denn er stellt zu allen Zeiten jene hefte Auslese der Völker dar, die durch ihren Lebenskampf und — wenn notwendig — durch ihre Lebenshingabe das Leben der übrigen Mit- und damit Nachwelt erndtlichen und sicherstellen. Er tritt daher in den Stunden, in denen die Vorsehung den Wert der Völker abwägt, vor das Gottesgericht des Allmächtigen.

In ihm werden die Völker gemogen und entweder zu leicht belunden und damit angeschlossen aus dem Buch des Lebens und



wer vermehrte, oder als würdig genug gesehen, um neues Leben zu tragen. Nur wer aber selbst Gelegenheit hatte, im Kampfe der härtesten Bedrängnis entgegenzutreten, wer selbst den Tod in jahrelangem Bemühen um sich streifen sah, weiß die Größe des Einsatzes des Soldaten zu ermessen, die ganze Schwere seines Opfers zu würdigen. Aus dem Instinkt der Lebensbejahung heraus hat daher die Menschheit allgemein gültige Maßstäbe gefunden für die Bewertung derjenigen, die bereit waren, sich selbst aufzugeben, um der Gemeinschaft das Leben zu erhalten. Sogar den widerwärtigen Egoisten stellt sie den Idealisten gegenüber, und wenn sie den einen als Feigling verachtet, dann dankt sie um so mehr aus der bewußten Erkenntnis der geachteten Opfer dem anderen. Sie glorifiziert ihn zum Helden und hebt ihn damit heraus aus dem Durchschnitt gleichgültiger Erscheinungen.

Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche! In schwerster geopolitischer Lage konnte das Dasein unseres Volkes immer wieder nur durch den heroischen Einsatz seiner Männer sichergestellt werden. Wenn wir seit 2000 Jahren ein geschichtliches Dasein leben, dann nur, weil in diesen 2000 Jahren immer Männer bereit gewesen sind, für dieses Leben der Gesamtheit ihr eigenes einzusetzen und — wenn nötig — zu opfern. Jeder dieser Helden aber hat sein Leben gegeben nicht in der Meinung, damit spätere Generationen von der gleichen Pflicht befreit zu werden. Alle Leistungen der Vergangenheit, sie wären vergeblich gewesen, wenn in einer einzigen Generation der Zukunft die Kraft zu gleichem Opfer fehlen würde. Denn das Leben eines Volkes gleicht einer Kette ohne Ende nur solange, als nicht in einer Generation ein Glied zerbricht und damit den Lauf der Entwicklung abschneidet. Es hat daher niemand das Recht, Helden zu feiern, der nicht selbst einer ähnlichen Gesinnung fähig ist. Niemand soll von Tradition reden, der nicht durch sein eigenes Leben und sein eigenes Handeln diese Tradition vermehrt. Dieser Grundgedanke gilt für das Volk genau so wie für seine Staatsmänner. Für die Soldaten nicht minder als für die Generale. Aus den wehrvollen Hallen des Baues, in dem wir uns hier befinden, sprechen zu uns die Zeugen einer unvergleichlichen rühmvollen Vergangenheit. Sie wurde mit dem Blute unzähliger deutscher Helden erkämpft und besiegelt. Wir besitzen kein Recht, uns in diese Halle zu begeben, außer mit dem heiligen Entschluß im Herzen, nicht minder tapfer zu sein als die Träger dieser Waffen, Feldzeichen und Uniformen es vor uns waren. Der Lebensinhalt des einzelnen Kämpfers war im Siebenjährigen Krieg kein schwererer als jener war, der tausend Jahre vorher die deutschen Streiter zum Schutz der deutschen Lande vor den Scharen des Ostens kämpfte. Aber er war auch kein leichter, als er heute von uns gefordert wird. Die Kraft der Entschlüsse, der Kühnheit, der Energie der großen Staatsmänner und Heerführer der Vergangenheit waren keine geringeren Leistungen, als sie heute von uns erwartet werden. Auch damals wurden die großen Staatsmänner und Heerführer von den Göttern nur geliebt, weil sie oft scheinbar Unmögliches wagten und verlangten. Kaum eine der großen Schlachten der Geschichte unseres Volkes und vor allem der Geschichte Preußens trug ihren Ausgang sichtbar vorher bestimmt schon beim Beginn in sich. Manche Handlung, die zahlen- und materialmäßig gesehen, scheinbar zum Siege hätte führen müssen, wurde infolge des mangelnden Geistes der Träger zur Niederlage, und viele andere, die nach allen menschlichen Berechnungen nur zur Vernichtung führen konnten, fanden ihren Eingang in die Geschichte als glorreichste Siege. Dem bloßen Theoretiker wird sich das Geheimnis des Wanders des Lebens nie enthüllen. Er vermischt als die gewaltigste gestaltende Kraft des Daseins stets das, was ihm selbst am meisten mangelt, die Kraft des Willens in der Kühnheit des Fassens und der beharrlichen Durchführung der Bestimmung.

So treten wir heute zu diesem Gedanktag unserer Helden an mit dem Gefühl einer neuen inneren Würdigkeit. Nicht gelebten Hauptes, sondern stolz erhobenen Blicke grüßen wir sie in dem Bewußtsein der Ebenbürtigkeit, der gleichen Leistungen und — wenn notwendig — in der Bereitwilligkeit des Ertragens der gleichen Opfer. Für was sie einst kämpften, kämpfen nunmehr auch wir. Was ihnen hoch genug war, um — wenn notwendig, dafür zu sterben — soll uns in jeder Stunde zu gleicher Tat bereit finden. Der Glaube aber, der sie beehrte, hat sich in uns allen nur noch verstärkt. Wie immer auch das Leben und das Schicksal des einzelnen sein mag, über jedem steht das Dasein und die Zukunft der Gesamtheit. Und hier hebt uns etwas noch über vergangene Zeiten empor: Uns allen ist das erschlossen worden, für was in früheren Zeiten so viele noch unbewußt kämpfen mußten: Das deutsche Volk! In seiner Gemeinschaft leben zu dürfen, ist unser höchstes irdisches Glück. Ihr anzugehören, ist unser Stolz; sie in bedingungsloser Treue in den Zeiten der Not zu verteidigen, unser sanftester Trost. Je größer die Gefahren um uns sein mögen, um so tollbarer erscheint uns der Schatz dieser unserer Gemeinschaft. Um so wichtiger aber ist auch die Erkenntnis, daß in ihrer Erhaltung und Förderung die stärkste Kraft der deutschen Lebensbejahung liegt. Wenn die andere Welt der pluralistischen Demokratien gerade gegen das nationalsozialistische Deutschland den wilden Kampf ansagt und seine Vernichtung als oberstes Ziel ausspricht, dann wird uns damit nur das bestätigt, was wir ohnehin wissen: daß nämlich der Gedanke der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft das deutsche Volk auch in den Augen anderer Völker besonders gefährlich, weil unüberwindlich macht. Weder Klassen und Stände, Berufe, Konfessionen und alle übrigen Wirrisse des Lebens hinweg erhebt sich die soziale Einheit der deutschen Menschheit ohne Anfechtung des Standes und der Herkunft, im Blute lüchelt, durch ein tausendjähriges Leben zusammengeliegt, durch das Schicksal auf Gebeiß und Verbund verbunden. Die Welt wünscht unsere Auflösung. Unsere Antwort kann nur der erneuerte Schwur zur größten Gemeinschaft aller Zeiten sein. Ihr Ziel ist die deutsche Zerspaltung. Unser Glaubensbekenntnis: die deutsche Einheit. Ihre Hoffnung ist der Erfolg der kapitalistischen Interessen, und unser Wille ist der Sieg der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft!

Vor fünf Jahren wurde an diesem Tag die allgemeine Wehrpflicht verkündet! In fast 15jähriger mühevoller Arbeit hat der Nationalsozialismus das deutsche Volk aus dem Zustand der tragischen Verzweiflung erlöst, in einer einmaligen, geschichtlichen Arbeit das Gewissen der Nation wieder ausgerichtet und die erbärmlichen Geister der defätistischen Kapitulation vertrieben, die allgemeinen politischen Voraussetzungen zur Wiedererrichtung geschaffen. Trotzdem war ich jahrelang bereit, der Welt die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. Sie ließ den Gedanken einer Völkerverständigung auf der Basis gleicher Rechte aber jährl. Als Nationalsozialist und Soldat

habe ich in meinem Leben stets den Grundgedanke hochgehalten, das Recht meines Volkes entweder im Frieden sicherzustellen oder es — wenn notwendig — im Kampf zu erzwingen.

Als Führer der Nation, als Kanzler des Reiches und als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lebe ich daher heute nur einer einzigen Aufgabe: Tag und Nacht an den Sieg zu denken und für ihn zu ringen, zu arbeiten und zu kämpfen, wenn notwendig auch mein eigenes Leben nicht zu schonen in der Erkenntnis, daß dieses Mal die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird.

Als einziger Soldat des großen Krieges aber habe ich an die Vorsehung nur eine einzige demutvolle Bitte zu richten: möge sie uns alle der Gnade teilhaftig werden lassen, das letzte Kapitel des großen Völkerringens für unser deutsches Volk im Ehren abzuschließen. Dann werden sich die Geister der gefallenen Kameraden aus ihren Gräbern erheben und all denen danken, die durch ihren Mut und ihre Treue nunmehr wiedergutmachen, was eine einzige schwache Stunde an ihnen und an unserem Volk einst gesündigt hat.

Unser Bekenntnis an diesem Tag sei daher der feierliche Schwur: Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden.

Deutsche in aller Welt gedenken ihrer toten Helden

Berlin, 11. März. Überall in der Welt im In- und Ausland, gedenken die Deutschen am Sonntag ihrer toten Helden. So werden Feiern aus München, Kiel, Danzig, Prag, Warschau, Lodsch, Krakau, aus Moskau, Kiew, Doko, Budapest, Sofia, aus Griechenland, aus Montevideo und Newyork gemeldet.

In Oberschlesien gedachte man am Reichsdenkmal für Freikorpskämpfer am Annaberg der Tatfache, daß die Saat der Helden der Freikorps herrlich aufgegangen ist. In Danzig fanden in den einzelnen Standortbezirken militärische Appelle statt, während am Ehrenmal am Adolfs-Hiller-Platz ein Kranz niedergelegt wurde.

Reichsaußenminister von Ribbentrop in Rom

Empfang durch Graf Ciano am Bahnhof — Herzliche Begrüßung durch die Bevölkerung Roms

Rom, 10. März. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, traf am Sonntag vormittag um 10 Uhr mit seiner Begleitung in Rom ein.

Der italienische Außenminister, Graf Ciano, empfing Reichsaußenminister von Ribbentrop am Bahnhof und begrüßte ihn aufs herzlichste. Mit Graf Ciano waren auf dem Bahnhof erschienen: der Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, der Präfekt von Rom, der Federale von Rom, die Abteilungsoffiziere des Außenministeriums mit dem kabinettischen Anführer an der Spitze, der Generaldirektor der Abteilung Auswärtige Presse im Kultusministerium, Cocco, sowie weitere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht. Ferner waren anwesend: der deutsche Botschafter beim Vatikan, von Maderna, mit den Herren der Botschaft und dem Wehrmachtsattaché, der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich, und der Ortsgruppenleiter. Außerdem war der königlich-ungarische Gesandte von Villanyi zur Begrüßung erschienen. Nach Abschreiten der zum Empfang angetretenen Ehrenkompanie geleitete Graf Ciano Reichsaußenminister von Ribbentrop in die Villa Madama, wo der Reichsaußenminister während der Dauer seines Aufenthaltes wohnt.

Die Bevölkerung Roms und die Verbände des faschistischen Italiens begrüßten die beiden Außenminister der Achsenmächte bei der Ankunft Ribbentrops und bei der Fahrt durch Rom mit herzlichen Kundgebungen.

Der Reichsaußenminister beim Duce Herzliche Unterredung von 1 1/2 stündiger Dauer

Rom, 10. März. Der Duce empfing heute morgen in Gegenwart des Grafen Ciano und des deutschen Botschafters von Maderna den Reichsaußenminister von Ribbentrop, mit dem er eine herzliche Unterredung hatte, die 1 1/2 Stunde dauerte. Eine weitere Unterredung zwischen dem Duce und Reichsaußenminister von Ribbentrop wird Montag stattfinden.

Drohungen an Schweden und Norwegen Ausweitung des Krieges

Brüssel, 10. März. Die englische und französische Presse fordert in immer unverhüllterer Form das Eingreifen der Westmächte in Norddeutschland, um unter dem Deckmantel der Finnland-Hilfe den Krieg zu erweitern. Die Blätter drohen Schweden und Norwegen ganz offen und fordern von den skandinavischen Staaten, daß sie sich auf die Seite der Westmächte stellen. So wendet sich das französische Blatt „Journal“ in besonders scharfer Form gegen die „Fazisten“, die die Beendigung des russisch-finnischen Konfliktes wollen. Das Blatt hofft, daß die Häupter eines fortgesetzten finnischen Widerstandes nicht zum Nutzen des pazifistischen Planes geschlagen würden. „Paris-Fax“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die französisch-englische Hilfe für Finnland jeden Tag wirksamer werde und besagt, wie die gesamte französische Presse, mit der Möglichkeit einer Intervention der Westmächte in Finnland. Auch in London tun Presse und Rundfunk alles nur Mögliche, um den finnischen Widerstand zu verstärken. So verfaßt die „Times“, die Finnen durch den Hinweis zu ermutigen, daß die Alliierten entschlossen seien, Finnland in größtem Maße jede Hilfe zu leisten, wenn es sich zu einer Fortsetzung des Krieges entschließen könne.

Die englischen und französischen Drohungen, die auf die Ausweitung des Krieges abzielen, lassen auf Skandinavien wie ein Alptraum. Diese drückende Spannung spricht aus dem Spalten der norwegischen und schwedischen Zeitungen, die in großer Aufmerksamkeit über die frivolen Forderungen der englischen und französischen Presse berichten. Die Zeitungen heben dabei hervor, daß die Gefahr, in der der Norden Europas schwelt, einzig und allein dem Vorhaben der Westmächte, den Krieg auf Skan-

dinavien auszudehnen, entspringt. So betont die Osloer Zeitung „Morgenposten“, die Westdemokratien bliesen ins Feuer, um den Streit aufrechtzuerhalten. Der Außenpolitiker des norwegischen Regierung nahelebenden „Arbeiderbladet“ kommt bei Betrachtung der Lage im russisch-finnischen Konflikt zu dem Schluß, daß England und Frankreich mehr als gern intervenieren würden. Die „Norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung“ spricht von einem steigenden Druck der Westmächte, bei denen die Begierde nach einer Intervention immer brennender werde.

Der Londoner Jude auf dem Kriegsspiel

Amsterdam, 10. März. Die holländische Wirtschaftszeitung „De Jalenwereld“ bringt einen Artikel über die holländische Standpunkt vertreten wird, die Westmächte müßten jetzt ihre Chancen ergreifen, da die Blockade gegen Deutschland sich als ungenügend erwiesen habe. Durch Eingreifen in Nord- und Südosteuropa müßten sie Deutschland von den beiden wichtigsten Rohstoffen Eisen und Petroleum abkneipen. Es ist mehr als bezeichnend, daß ein holländisches Blatt sich zum Sprachrohr Hore-Belshas macht, der nicht weniger und nicht mehr verlangt, als den Krieg durch Schändung der Neutralität Standins und der Balkanstaaten weiter auszudehnen und auf Kosten dieser Neutralen einen Weltbrand zu entfesseln.

Sano Mach über seine Eindrücke im Reich „Deutschland hat den Krieg bereits gewonnen“

Freiburg, 10. März. Der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Sano Mach, gab dem „Slovak“ weitere Erklärungen über die Eindrücke seines Besuchs in Deutschland.

„Ich lehre von der Reife“, so führte er u. a. aus „mit dem Gefühl der Sicherheit über das weitere Schicksal des selbständigen slowakischen Staates zurück, denn die slowakische Sache befindet sich an der Seite Deutschlands auf höchstem Niveau. Ich sah die gewaltige Stärke des Deutschen Reiches in seinem technischen Fortschritt und seiner vorzüglichen Organisation, aber die Gewähr für seinen Endesieg liegt in erster Linie in der wunderbaren seelischen Einheit der ganzen Nation. Es ist Krieg, und doch wird in Deutschland auf allen Gebieten gearbeitet wie in gewöhnlichen Zeiten. Diese Arbeit wird mit einer Gründlichkeit und Selbstsicherheit vollzogen, die keinen Zweifel darüber läßt, daß dieser Krieg für Deutschland bereits gewonnen ist, und damit eine neue Welt und ein gerechteres Europa bereits im Entstehen begriffen ist.“ Als Schlussfolgerung seiner Eindrücke betonte Mach noch, es sei natürlich, daß sich das Reich einen Verbündeten wünsche, der zu Hause Ordnung halte und seine Probleme meistere; dies werde dann gesichert sein, wenn an den verantwortungsvollen Stellen des slowakischen Staates ausschließlich alte Kämpfer für die Selbständigkeit des Landes ständen, denen dies eine herausragende und der Lebensinhalt sei. Dann werde das Realisationsprogramm der neuen Slowakei verwirklicht werden, so wie es das Interesse der slowakischen Arbeiter und Bauern und damit die Verbesserung der Lage des Volkes schließlich erfordere.

Wunschträume der Alliierten:

Wie Deutschland zerstückelt werden soll — Otto von Habsburg plaudert aus der Schule

New York, 10. März. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, unterbreitete Otto von Habsburg, der hier für die Donaumonarchie zu begreifen sucht, verschiedenen amerikanischen Persönlichkeiten einen angeblichen im engsten Einvernehmen mit Chamberlain, Daladier und polnischen und tschechischen Exregierungen ausgearbeiteten Plan zur Aufteilung Mitteleuropas nach einem Sieg der Alliierten, der nicht nur die völlige Zerschlagung des Dritten Reiches, sondern auch den Verlust der jugoslawischen Souveränität und Gebietsabtretungen Italiens an die Donaumonarchie und die Türkei vorstelt.

Die Einzelheiten des famosen Planes sind folgende: Bildung einer Donaumonarchie einschließlich der Länder Baden, Württemberg, Bayern, Ostmark, Jugoslawien und Ungarn. Die Einverleibung des letzteren soll durch die Verleibung der Krone von St. Stephan an Otto bekräftigt werden. Abtretung von Triest an die Donaumonarchie; Wiederherstellung einer tschecho-slowakischen Republik unter Einverleibung des Sudetenlandes und südlicher Teile Sachsens; Wiederherstellung eines polnischen Staates in früherer Form einschließlich Oberschlesien und Ostpreußen; Abtretung Schleswig-Holsteins an Dänemark mit dem Nord-Östsee-Kanal als neuer Grenze; Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich; Bildung einer norddeutschen oder preussischen Republik; Zusammenfassung aller dieser neugebildeten Staaten in „neuer europäischer Föderation“ unter allierter Oberaufsicht.

Weiter: Eine 10-jährige Militärkontrolle Englands und Frankreichs über den preussischen Reststaat und die Donaumonarchie soll geschaffen werden, womit sich Otto, wie er hier versichert, bereits einverstanden erklärt hat.

Die deutsche Handelsflotte soll unter die neutralen Länder als Entschädigung für die erlittenen Schiffsverluste verteilt werden. Sodann Wiederaufrichtung des albanischen Königreiches. Italien soll für den Verlust von Triest, Albanien und Rhodos durch einen Wüstenstreifen entschädigt werden, der Abessinien mit Libyen verbindet. Auf den amerikanischen Einwand, was Italien dazu sagen würde, bemerkte Otto: „Wenn Deutschland erledigt ist, werden wir mit den Italienern leicht fertig.“

Das sind Wunschträume der Plutokraten, weiter nichts! Des Erwachen wird für sie nicht sehr angenehm sein.

Dr. Ley auf einer Arbeitstagung der DAF.

Berlin, 10. März. Die Gaubmänner und die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront sind am Samstag in Berlin zu einer großen Arbeitstagung zusammengelassen. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, die die gesamte deutsche Sozialarbeit und darüber hinaus die geschichtlichen Voraussetzungen, die geschichtlichen Ausblicke und die Gewissheit des deutschen Sieges eingehend behandelte. Zum ersten Male seit dem ihm am 15. Februar vom Führer erteilten Auftrag für die Schaffung einer Ullersversorgung gab Dr. Ley seinen Mitarbeitern im Reich einen Einblick in das umfassende Gebiet der von ihm für dieses Werk geleisteten Beratungen und in die Gedankengänge, die den Erfolg der gewaltigen Planung sicherstellen werden. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß der Auftrag des Führers zur Bewirk-



schung dieses Punktes des Parteiprogrammes ebenso revolutionär angepackt worden ist, wie alle Maßnahmen, die der Nationalsozialismus bisher zum Segen des schaffenden deutschen Menschen ergreift und durchführt. Dr. Ley ließ keinen Zweifel darüber, daß dieser Auftrag des Führers eine weltanschauliche Aufgabe darstelle, die im engsten Einvernehmen mit allen zuständigen Männern der Partei gelöst und zum größten Sozialwert, das je in der Welt geschaffen worden sei, gelöst werde.

Die abschließenden Ausführungen Dr. Leps galten einer mitreißenden Würdigung jener deutschen Arbeiter aus allen Ecken des Reiches, die auf Befehl des Führers das gigantische Werk des deutschen Westwalles geschaffen haben.

Frankreichs Gold evakuiert!

Genf, 10. März. Um in die Eintönigkeit der Berichterstattung aus Frankreich etwas mehr Leben zu bringen, wurden den Auslandskorrespondenten in Paris zur Abwechslung wieder einmal die Schatzkammern der Bank von Frankreich vorgeführt. Eine Reihe schweizerischer Zeitungen bringen darüber Berichte. Wie gefährlich aber auch diese unterirdischen Gefäße erscheinen mögen, so sind offenbar doch die angehäuften Goldbarren in die weiter westlich liegenden Gebiete Frankreichs verbracht worden. Bei Kriegsbeginn scheint also ein Auszug der Regierung aus Paris doch sehr stark ins Auge gefaßt worden zu sein, ähnlich der vielbesprochenen Flucht nach Bordeaux im Weltkriege. Die Goldschatze der Bank von Frankreich sind in der Zwischenzeit offenbar noch nicht zurückgeführt.

Russischer Druck in der Wiborger Bucht

Was die Finnen melden

Helsinki, 10. März. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 8. März fand in den Schären von Birkelahl und im finnischen Meerbusen auf beiden Seiten Patrouillentätigkeit statt. In der Wiborger Bucht dauerte der russische Druck auf die finnischen Stellungen an. Es gelang russischen Truppen auf dem südwestlichen Ufer der Bucht Fuß zu fassen und einige Inseln zu erobern. Von den anderen Fronten der Karellischen Landenge wird Kampftätigkeit gemeldet, während der Tag nordöstlich des Ladogaees verhältnismäßig ruhig verlief.

Eröffnung der Wiener Frühjahrsmesse

Leistungsgaue der deutschen Wirtschaft

Wien, 10. März. Am Sonntag wurde die Wiener Frühjahrsmesse 1940 in der festlich geschmückten Söbhallen des Messeplatzes im Prater durch Gauleiter Joseph Bürdel eröffnet. Einleitend begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Wiener Messe AG, Dr. Wagner, die Gäste, darunter die diplomatischen und konsularischen Vertreter der neutralen Staaten. Gauleiter Bürdel erklärte u. a.: Es sei der letzte Sinn dieses Krieges, daß auf der einen Seite zwei alte Völker händeln, die sich die Welt unterworfen hätten, die die Welt ausbeuteten und die in jeder Kräfteanstrengung der jungen Nationen eine Gefährdung ihrer Kredite und Dividenden sähen. Auf der anderen Seite stehe Deutschland, das 80-Millionenvolk, dessen Leistungen in Wissenschaft, Kultur und Kunst durch die Jahrhunderte zu den Spitzenleistungen der Menschheitsgeschichte gehören. Wer die Wiener Frühjahrsmesse 1940 besuche, werde zu der Überzeugung kommen, daß diese Messe als die Verkörperung deutscher Wirtschaftstätigkeit in keiner Weise hinter den früheren Messen zurückbleibe, daß sie im Gegenteil eine weitere wirtschaftliche Leistungssteigerung bewirke. Würdel unterstrich weiter die Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und den benachbarten Völkern.

Schlussfeier der Landwirtschaftsschule Nagold

Kreisbauernführer Kalmbach über die Aufgaben der Landwirtschaft — Die Milchherzeugung um 8 Proz. gesteigert für landwirtschaftliche Arbeitshilfe reichlich gesorgt

Wie der rechte und verantwortungsbewußte Bauer keine Acker in Kriegszeiten erst recht gewissenhaft bestellt, so läßt auch die Landwirtschaftsschulen ihren Samen ununterbrochen in die jungen Bauernsöhne, die ihnen anvertraut sind. Und am Samstag konnte bei den Schlussfeiern der Landwirtschaftsschulen in Nagold und Calw, bei letzterer fand die Schlussfeier in Gehlingen statt, festgestellt werden, daß dieser Samen gut aufgegangen ist und deshalb auch eine gute Ernte verspricht. Es war eine Freude, die frischen, aufgeweckten Jungen ständig Zeugnis geben zu sehen von dem, was sie gelernt haben. Und daß sie sehr viel gelernt haben und mit großer Liebe an ihrer Berufsausbildung teilnahmen, das zeigten die Arbeiten und die von ihnen gehaltenen Vorträge. Mit stichlichem Stolz haben deshalb auch manche Väter und sonstige Angehörige von Schülern an den Schlussfeiern teilgenommen. In Nagold und Gehlingen neben den Lehrern und Hilfslehrern auch Kreisbauernführer Kalmbach und sonstige Gäste.

Der Waldhornjubiläum in Nagold war gut besetzt, als das reichhaltige Programm begann. Von ihm des beschränkten Raumes wegen das wichtigste. Nach dem Gesang der Schüler, dem Vortrag „Ich bin ein Bauer“ und herzlichen Begrüßungsworten des Schulleiters wurden die besten Prüfungsarbeiten der Schüler vorgelesen, die ein schönes Zeugnis ihres Lernens und ihrer guten Auffassung gaben.

Von besonderem Interesse war der Bericht, den der Schulleiter, Landesökonomierat Hart, von der Arbeit der Landwirtschaftsschule Nagold gab. Einleitend würdigte er die erfreuliche Wandlung der Schule, die durch die Auflösung des Kreises Nagold ein eigenes Schulgebäude in dem Gebäude der ehemaligen Kreispflege bekommen hat, dem Gebäude, in dem die Schule schon bei ihrer Gründung untergebracht wurde, dann aber in die Präparandenanstalt umgewandelt wurde. Wenn die Landwirtschaftsschule ihre Tore trotz des Krieges geöffnet habe, so deshalb, weil die geistige und technische Förderung unserer Landwirtschaft in kritischen Zeiten besonders nötig sei. In 16 Schulwochen sei der Lehrplan durchgeführt worden. Neben den landwirtschaftlichen Hauptfächern wie Viehhaltung, Fütterungslehre, Räumungslehre und Bauerntum wurden die Schüler auch mit häuslichem Schrifttum, Rechnen, landwirtschaftlicher Buchführung und in der Naturlehre mit landwirtschaftlicher Physik, Maschinenkunde und Chemie vertraut gemacht. Außerdem erhielten sie wertvolle Aufklärung im Waldbau und in der Tierheilkunde, lauter Dinge, die unsere Landwirtschaft recht wohl gebrauchen können. Wenn das gesteckte Ziel im Unterricht trotz der verkürzten Unterrichtszeit erreicht werden konnte, so deshalb, weil Lehrer und Schüler ihr Bestes gegeben haben. Insgesamt besuchten in diesem Winter 31 junge Landwirte die Schule und zwar 24 Schüler aus dem Kreis Calw, 3 aus Böblingen, 3 aus Freudenstadt und einer aus dem Kreis Horb. Durch Beschäftigung gutgeführter Betriebe (F. Seeger in Konhard und Knoch-Niederreutin), Veranstaltung von Schülerabenden und einer Waldbegehung wurde der Unterricht unterstützt. Der Schulleiter wies auf die Opfer hin, die die Eltern den Schülern durch Gewährung des Schulbesuchs bringen und ermahnte die Schüler, es den Eltern durch doppelten Eifer, vor allem aber durch treueste Mitarbeit auf der väterlichen Scholle zu danken. Manche Schülern seien auch Ausbildungs- und Erziehungsbeihilfen gewährt oder das Schulgeld teilweise

erstattet worden. Aber nicht nur die Schüler, sondern auch die Schule selbst habe manche Unterstützung erfahren dürfen, für die er den betr. Stellen danke. Der Redner berichtete dann noch kurz über die Nützlichkeit der Landwirtschaftsschule als Wirtschaftsberatungsstelle, die eine recht vielseitige war, und über die Tätigkeit des Schulleiters als Berater für Hof, Stall und Feld, sowie für manche Betriebe, von denen der Betriebsleiter zum Heeresdienst eingezogen wurde. Abschließend wandte sich der Schulleiter an die Schüler und forderte sie auf, stets ihre Pflicht zu erfüllen und stets an vorderster Front zu stehen, sei es vorwärts in der Heimat oder bald an des Reiches Grenze. Von jedem aber erwarte er Mithilfe in der Dorfgemeinschaft. Er übergab dann die zur Entlassung kommenden Schüler den Ortsbauernführern und dem Kreisbauernführer zu treuen Händen und der Hoffnung, daß die Schüler die in sie gesetzten Hoffnungen rechtfertigen. Den Entlassungsschülern rief er dann ein herzliches Lebewohl und den Schülern vom Unterrichts „Auf Wiedersehen“ im Oberkurs zu.

Nun hielt Otto Dengler aus Sulz einen Vortrag über „Die Aufgaben der heimischen Landwirtschaft im Krieg“, der inhaltlich und rhetorisch eine sehr gute Leistung aufwies. Lebhafter Beifall belohnte ihn.

Der nun folgende unterhaltende Teil brachte nach einem Chorpsalm der Schüler, Gesänge, den Vortrag dreier Gedichte und die zwei Filme „Deutsche Kulturarbeit in Kamerun“ und „A-Root auf Kaperfahrt“, vorgeführt von Hauptlehrer Kempf. In einer Ansprache wandte sich dann

Kreisbauernführer Kalmbach zunächst an die jugendlichen Landwirte und forderte sie auf, das in die Tat umzusetzen was sie gelernt haben, und sich voll und ganz einzusetzen. Besonders gelte es für sie, auch da wo der Betriebsführer fehle, den Frauen mit Rat und Tat beizuspringen. Er wies auf die große Bedeutung der Landwirtschaft in diesen schweren Zeiten hin und konstatierte mit Stolz und Freude, daß die Milchherzeuger ihre Pflicht erfüllt hätten. Die Milchherzeugung sei sogar um 8 Prozent gesteigert worden. Leider gebe es aber immer noch einzelne Volksgenossen, die sich des Ernstes der Lage immer noch nicht bewußt seien. Auch hier gelte es nachzuhelfen und dafür zu sorgen, daß auch sie ihrer Pflicht genügen. Im übrigen habe es sich gezeigt, daß die Nachbarn nicht ohne Mithilfe sein können. Wenn jetzt alles zusammenhelfe, dann werde es gehen. Für Arbeitshilfe werde in den kommenden Wochen reichlich gesorgt. Man dürfe kein Vorurteil gegen die fremde Arbeitshilfe haben und solle sie überall, wo notwendig, anfordern. Im übrigen gelte es, bei den fremden Hilfskräften den nötigen Abstand zu halten. Er schloß mit der Aufforderung an die Träger der Zukunft der Landwirtschaft, sich nun mit allen Kräften einzusetzen für Volk und Führer.

Der Schüler Röhler von Mindersbach sprach dann Schluss- und Dankeswort, besonders an die Lehrer und an den Landesökonomierat Hart. Landesökonomierat Hart stellte dann noch die erfreuliche Tatsache fest, daß es während des Krieges zwischen Lehrern und Schülern kein einzigesmal zu einer Trübung gekommen sei und schloß mit den Worten: Glück auf zur Tat und allezeit bereit für das deutsche Volk und seine Herrlichkeit. Mit dem Siegheil auf den Führer, die herrliche Armee und die herrliche Flotte, sowie mit dem Gesang der nationalen Lieder wurde die Veranstaltung geschlossen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Hohe Auszeichnungen für Molotow. Das Präsidium des Obersten Sowjets hat beschlossen, dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare, Molotow, am Tage seines 50. Geburtstages für seine außerordentlichen Verdienste um den Sowjetstaat den Lenin-Orden zu verleihen. Stadt und Bezirk Perm erhalten in Zukunft den Namen Molotow.

Kanonenfutter aus Cypern. Der englische Gouverneur von Cypern gab bekannt, daß der König von England „gerührt“ habe, in Cypern ein eigenes Regiment aufzustellen. Das bedeutet für Cypern eine besondere Auszeichnung und

Ehre. Die Cyproten haben die Engländer, unter deren Knute sie stehen, aber bereits zur Genüge kennengelernt. Sie wissen, daß das weder etwas mit Ehre, noch mit einer Auszeichnung zu tun hat, sondern daß einzig und allein England Kanonenfutter braucht, das für die Londoner Mikrotokratie bluten soll.

Englands Kohlenproduktion im Rückgang. Wie die „Libre Belgique“ meldet, hat England beschlossen, seine Kohlenlieferungen nach Belgien bis auf weiteres einzustellen. Dieser Beschluß sei darauf zurückzuführen, daß England mit seinen Lieferungen an Frankreich im Rückstand sei und diesen Rückstand aufholen wolle.

Einer von Langemard

Von Felix Neumann

30. Fortsetzung

Bis er ins Feld zog, war er immer nur der Rehmende gewesen. Wie konnte das auch anders sein? Er hatte doch nichts zu geben!

Dann hatte er sich bemüht, seinen Dank helmzuzahlen, indem er treu bis zum äußersten im Kriege seine Pflicht tat. In Ehren lehrte er zur Heimat zurück.

Wo lag nun seine Schuld, wo? Die Gräfin starb, er hörte, daß es schlecht stehe um das Gut!

Er pochte bei Brand an, aber der war gedrückt und verfloßen.

Hier mußte er den Hebel ansetzen, hier konnte er vielleicht etwas tun. Wenn nicht er, dann der Onkel. Die Summe, um die es sich wohl bei Paris handelte, waren für Goldschläger eine Bagatelle.

Die Uhren vom Herrenhause und von der Kirche wechselten sich ab.

Eintönig, gleichmäßig. Heinrich Vierch-Natt zählte die Schläge. Oh, er kannte den Klang! In seine Kinderjahre tönte er.

Nun schlug es von der Dorfkirche zwöf.

Der seine Doppelschlag tönte ihm in die Ohren: „Un—dank, Un—dank, Un—dank!“

Er sprang aus dem Bett und trat ans Fenster.

Lau war die Nacht. Der Springbrunnen plätscherte. Seine Liebe zu Sophie war ehrlich und stark.

Und trotzdem — schien es möglich, daß ein aufrichtiger Mann zwei Frauen in seinem Herzen trug?

War das Verrat — oder eine Fügung des Schicksals?

Heute, als er in Cordulas schöne erschöpfene Augen sah, brannte das neu empord, was er immer schon für die Komtesse empfunden hatte.

Er kam sich wie der Graf von Gleichen vor, der auch sein Herz teilte, um keine seiner beiden Frauen unglücklich zu machen!

Und in dem Stübchen im rechten Flügel des Herren-

hauses drückte Cordula ihr Haupt tief in die Kissen und weinte vor sich hin. Stundenlang hatte sie sich beherrscht und tapfer gegen die Tränen gekämpft. Nun war es zu Ende mit ihrer Kraft.

Zwei Tage noch blieb Heinrich auf Groß-Paris, dann kehrte er nach Berlin zurück, um sofort die Reise nach Interlaken anzutreten.

Vorher hatte er noch einmal den Inspektor Brand aufgesucht, und ihn dringend gebeten, ihm reinen Wein einzuschütten.

Der alte Mann schüttelte trübinnig den Kopf.

„Unmittelbare Gefahr liegt noch nicht vor, aber zum Oktober kommt die Krisis, vielleicht auch erst zum Frühjahr. Das hängt von vielerlei Dingen ab, auch Ursachen, über die ich hier noch nicht reden kann!“

Heinrich nahm aber das Versprechen mit, daß der Inspektor ihn benachrichtigen solle, wenn Hilfe erforderlich sei. Die Wochen in Interlaken verfloßen still und beschaulich, jedoch Natt endlich dazu kam, sich zu sammeln und zu erholen.

Sophie hatte sich natürlich ihren Eltern anvertraut, und so flogen die Briefe zwischen Leipzig und Interlaken hin und her wie Tauben, die freundliche Grüße bringen. Außerdem benutzte Heini die Muße, um an seinem neuen Schauspiel „Frühling“ zu arbeiten, das er teilweise mit nordischen Künstlern zu drehen gedachte.

Des Onkels Gesundheit war schwankend geworden. Er hatte sich deshalb fast ganz von den Geschäften zurückgezogen, widelte die alten langsam ab, fing aber keine neuen an. Er besaß genug, um ohne Sorge der Zukunft entgegenzusehen, selbst wenn die Weltkonjunktur sich schlecht gestalten sollte.

Der Onkel benutzte die Gelegenheit, um mit dem Neffen mancherlei Zukunftsfragen zu erörtern.

Er leitete für alle Fälle sein Testament auf und vermachte Heinrich Vierch-Natt sein Vermögen und seine Liegenschaften in Basel, Genf und Interlaken.

Mitte August verließ Heinrich die gastliche Schweizer Stätte, um nach Leipzig zu fahren, während die Mutter noch eine Weile blieb, an deren Gesellschaft und freundliches Walten sich Goldschläger so gewöhnt hatte, daß der vereinsamte Mann sie gar nicht wieder fortziehen lassen wollte.

Heinrich wurde von der Familie Sophies mit Würde und Freundlichkeit, aber doch auch, wie er spürte, mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen. Dem Reichsgerichtsrat wäre der Staatsanwalt lieber gewesen als dieser Mann, dessen Namen man zwar in literarischen und Kunstkreisen überall mit Ehren nannte, der doch aber dem Film verschworen war, einer Welt, die dem nüchternen hohen Beamten immer noch als rätselhaft und ein wenig verdächtig erschien.

Wald aber schwand das Mißtrauen, als man sich näher kennenlernte und Vierch-Natt Ansichten entwickelte, vor denen selbst Liegnitz seine Reverenz machen mußte.

So kam es denn, daß der Reichsgerichtsrat am zweiten Tage beim Schlafengehen zu seiner Gattin sagte:

„Grundsätze hat dieser junge Mann, das muß man sagen! Er kann einem direkt imponieren. Und einen guten Eindruck macht er auch sonst. Bleibt nur noch die Sorge, ob seine wirtschaftliche Lage so bleibt, wie sie anscheinend jetzt ist, oder ob er eines Tages auf der Straße liegt! Das kann einem Beamten nicht passieren!“

Und die Gattin murmelte: „Ein interessanter Mensch, ein fabelhaft kluger Mensch! Und — Befürchtung einer Waise ist er auch!“

Nach vor der Reise nach Interlaken hatte Heinrich die Verhandlungen zum Abschluß gebracht, die ihn zum Eigentümer des Hauses in Zehendorf machten.

Mit den Mietern im Erdgeschoß wurde vereinbart, daß sie im Frühjahr die Wohnung räumen sollten. Für diesen Termin war denn auch die Hochzeit in Aussicht genommen worden.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin gab es für Vierch unendlich viel zu tun, standen doch zwei Premieren im September bevor: „Das blaue Diadem“ als Film am Kurfürstendamm und sein neues Schauspiel im Lessingtheater.

Zernerhin galt es, für seine Gesellschaften neue Personalengagements abzuschließen. Verträge mit dem Ausland durcharbeiten und vieles mehr. Innerhalb der Iduna machten sich Bestrebungen bemerkbar, Gaby Parson aus dem Sattel zu heben und einen neuen, ganz jungen Stern hochzubringen, bei der Stella jedoch widersehte man sich.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. März 1940.

Der Helbengedenktag

Der gestrige Helbengedenktag hatte in Altensteig dadurch eine besondere Prägung, als die Wehrmacht die Gedenkfeier am Kriegerdenkmal abhielt. Außer ihr beteiligten sich an derselben die NSDAP, Kriegerkameradschaft, Vol. Leiter, SA, NSKK, ff, SA, BDM und die Organ. Todt. Auf dem Marktplatz war um 8.45 Uhr die Wehrmacht angetreten, ihr gegenüber die Gliederungen der Partei und die Organisation Todt. Nach Entgegennahme der Meldung durch den Standortältesten marschierte der städtische Zug hinauf zum Kriegerdenkmal, vor dessen Eingang eine Ehrenwache aufgestellt worden war. Außer den Teilnehmern des Zuges hatten sich hier auch die Angehörigen der Gefallenen eingefunden. Die Feier wurde durch das Opferlied von Beethoven durch die Stadtkapelle eingeleitet. Abschließend ergriff der Standortälteste, Hauptmann Stark, das Wort zu einer eindrucksvollen Gedenkrede. Er erinnerte an den Kampf im Weltkrieg und gedachte derer, die aus dem großen Ringen nicht mehr nach Hause zurückgekehrt sind, sondern ihr Leben als tapfere Krieger für das Vaterland gelassen haben. Die zurückkehrenden Soldaten aber hätten eine Heimat nicht mehr vorgefunden. Erst durch die Tat des Führers sei sie wieder Heimat geworden und das Wort „Amsonst“ ausgelöscht worden. Die Gefallenen stünden heute unter uns. Heute sei die ganze Nation geschlossen zum Kampfe angetreten und dieser Geschlossenheit des Volkes werde Gott in dem uns aufgezungenen Kampf seinen Segen geben. Unter Niederlegung eines prachtvollen Kranzes am Ehrenmal lenkte sich die Fahnen, erscholl die Ehrenhymne der Wehrmacht und intonierte die Stadtkapelle das Lied vom guten Kameraden und die nationalen Lieder. So hat unser Denkmal auch durch die Wehrmacht ihre Weihe bekommen und die gefallenen Söhne unserer Stadt eine Ehrung derselben mitten in dem Kampf um das Sein oder Nichtsein des Großdeutschen Reiches.

Da der Helbengedenktag nicht nur den Gefallenen des Weltkrieges, sondern auch denjenigen des jetzigen Krieges galt, wurde auf den Gräbern der beiden im jetzigen Krieg für das Vaterland Gestorbenen Altensteiger Söhne je ein Kranz im Waldfriedhof niedergelegt.

Unütige Luftschuß-Entgiftung Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mitteilt, ist in den Gaschleusen der Luftschuträume vielfach eine Wanne mit Chloralkali vorgelegen, in der die hereinkommenden Personen ihre Schuhe von anhaftenden Kampfstoffen befreien sollen. Diese Maßnahme ist, wie der Erlaß feststellt, nicht notwendig. Die Behandlung mit Chloralkali würde überdies zu einem nicht vertretbaren Verbrauch von Schutzzeug und Entgiftungsmittel führen. Bei Berührung von Schuhen mit flüssigem Kampfstoff oder bei bringendem Kampfstoffverdacht sind die Schuhsohlen auf kampfstoffreiem Boden gründlich abzutreten und etwaige Spritzer abzureiben.

Obhanfen, 10. März. (Helbenederung.) Soldat nachhaltigen Eindruck hat kein Helbengedenktag zuvor hinterlassen, wie der heutige, weil er — unsere Helben sind Soldaten — streng militärisches Gepräge trug. Am Ehrenmal auf dem Friedhof, wo die Helbengedenkfeier stattfand, hob Leutnant Thörn er in streng soldatische Sätze gefasster, längerer Gedächtnisrede die Verdienste und das Andenken all der Toten hervor, die für das Vaterland im Weltkrieg, für das wieder Neuaufstehen deutscher Macht und Größe, im Sudetenland und Memelgebiet und auf Polens Schlachtfeldern ihr Leben für uns gegeben haben. Im Ort selbst durften wir noch Zeuge sein eines strammen Parademarsches.

Ragold, 11. März. Die Gewerbebank Ragold e. G. m. b. H., konnte am gestrigen 10. März auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Schon in der Gründungsversammlung sind der Bank 163 Mitglieder beigetreten, heute zählt die Bank 989 Mitglieder. Die Bank entwickelte sich außer-

ordentlich gut. Die heutige Bilanzsumme beträgt 5,2 Mill. Reichsmark, der Jahresumsatz rund 46 Millionen RM. Unter den 108 Kreditgenossenschaften in Württemberg und Hohenzollern, welche dem Württ. Revisionsverband angehören, nimmt die Gewerbebank Ragold e. G. die 22. Stelle ein.

Stuttgart. (Schwäbischer Sängertag.) Der diesjährige Sängertag (Mitgliederversammlung) des Schwäbischen Sängerbundes findet am 6. und 7. April in Stuttgart statt. Der 6. April, der mit einer Reihe von internen Tagungen ausgefüllt ist, wird mit einem Begrüßungsabend, den der Stuttgarter Kreis des Schwäb. Sängerbundes im Festsaal der Liederhalle veranstaltet wird, beschlossen. Am Sonntag, 7. April, vormittags 10 Uhr, findet der eigentliche Sängertag im Festsaal der Liederhalle statt, in dessen Verlauf auch Hauptpropagandaleiter und Landeskulturwalter Mauer das Wort ergreifen wird.

Schwemningen a. N. (Tot im Schlafzimmer.) In seinem Schlafzimmer wurde dieser Tage der 61 Jahre alte Schuhfabrikant Erhard Müller von hier tot aufgefunden. Der ärztliche Befund ergab einen doppelten komplizierten Schädelbruch, den sich Müller wohl als Folge eines jähen Sturzes zugezogen haben dürfte. Der Verunglückte hatte die zusammen mit seinem Bruder geführte und von seinem Vater gegründete Schuhfabrik im Laufe der Jahre zu einem ansehnlichen Unternehmen ausgebaut.

Rottweil. (Neuer Landrat.) Oberregierungsrat Rieger ist vom Württ. Innenministerium zum kommissarischen Landrat des Kreises Rottweil ernannt worden. Er war seither im Generalgouvernement eingesetzt und zuletzt als Kreishauptmann in Jaroslau tätig.

Ulm a. D. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit starb der hier im Ruhestand lebende Volksschullehrer a. D. Karl Schäfer. Er war viele Jahre Lehrer in Schönlal und zuletzt Volksschullehrer in Tübingen.

Laupheim. (Tödlicher Unfall.) Der 44 Jahre alte Stefan Komer befand sich mit seinem Langholzfuhrwerk auf der Fahrt vom Basteiwald nach Laupheim als ihm ein mit Kies beladener Lastkraftwagen begegnete. Komer, der anscheinend noch schnell vom hinteren Ende seines Fuhrwerks zu seinen Pferden eilen wollte, wurde von dem Lastwagen erfaßt und zwischen diesen und sein eigenes Fahrzeug eingeklemmt, wobei sein Kopf völlig zermalmt wurde.

Wasseralfingen. (Auge ausgeschossen.) In der Nähe der Stadt hat ein Junge beim Schießen mit Pfeil und Bogen ein Mädchen ins Auge getroffen. Trotz ärztlicher Hilfe konnte das Auge nicht mehr gerettet werden.

Worzhelm. (Tödlicher Unfall.) Auf der Wurmburgerstraße kam ein Bulldog mit Anhänger ins Rutschen und geriet in den Straßengraben. Von den beiden Arbeitern, die auf dem Fahrzeug saßen und herunterfielen, wurde der 55jährige Friedrich Manz vom Vorderrad des Anhängers so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Wollbach i. Kandertal. (Tödlich verunglückt.) Der 51 Jahre alte Waldarbeiter Reinhard Sängler verunglückte beim Fällen von Holzstämmen. Ein Stamm, der auf ihn fiel, verletzte ihn so schwer, daß der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Gemeinschaftsempfang für die SA.

Am Montag, den 11. März, um 20.30 Uhr, spricht als erster der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosen berg. Die Hitlerjugend hört diese und die kommenden Reden, soweit laut Kriegsdienstplan der SA dies angeht, in ihren Heimen und Untertänsten, sonst im Kreise der eigenen Familie.

Das erste Trimester an den württ. Hochschulen

Die Gesamtzahl der Studierenden während des ersten Trimesters beträgt an der Universität Tübingen 578 (darunter 112 weibliche), an der Technischen Hochschule Stuttgart 400 (23 weibliche), und an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim 20. Im ersten Trimester stehen 220, 90 bzw. 11 Studierende. Von Ausländern studieren an der Universität Tübingen 5, an der Technischen Hochschule Stuttgart 17. Weiter weist an der Landesuniversität die medizinische Fakultät mit 600 Studierenden die höchste Beteiligung auf.

Aus dem Gerichtssaal

Ein guter Name und nichts dahinter

Rippenheim b. Laht. „Verkaufsbüro der Vereinigten Metallwerke, Abteilung Kreditvermittlungen“, so nannte ein Unternehmen sich, das in Berliner Zeitungen anonym vorteilhafte Darlehensangebote machte und an Darlehenssuchende Schreiben mit jener Firmierung veränderte. Die Anzeigen wandten sich an Vermittler, denen die Aufgabe zufallen sollte, kreditbedürftige Adressaten ausfindig zu machen, die, ehe man sich um sie bemühte, eine Auskunftgebühr von 10 RM zahlen sollten. Es mochte wohl eine Anzahl Leute gegeben haben, die auf die Anzeigen schrieb, keiner aber landte Geld für die Auskunftseinholung ein. Darauf aber hatte es die „Firma“ abgesehen, hinter der sich der 25jährige Eberhard Schuhmacher aus Rippenheim verbarg, der noble Passionen im Kopf hatte. Noch ehe er durch den Darlehensschwindel jemand geschädigt hatte, war er durch die Aufmerksamkeit der Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelkriminalität gefasst. Schon mehrfach und erheblich vorbestraft, wurde Schuhmacher vom Amtsgericht Frankfurt wegen verübten Betruges im Rückfall und Diebstahls zu 18 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Devilsvorgehen ist wirtschaftlicher Landesverrat

Freiburg. Die Zweite Strafkammer des Landgerichts Freiburg verhandelte gegen drei Angeklagte, weil sie inländische Zahlungsmittel im Höhe von 11 000 RM in mehreren Teilbeträgen ohne Genehmigung ins Ausland geschafft hatten. Einer der Angeklagten erhielt ein Jahr fünf Monate Gefängnis und 3500 RM Geldstrafe, der zweite Angeklagte ein Jahr Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe und der dritte Angeklagte sechs Monate Gefängnis und 400 RM Geldstrafe. Die Untersuchungsakten wurden in Anrechnung gebracht.

Sport und Spiel

Nunmehr Riders gegen VfB.

In der württembergischen Fußballmeisterschaft ist nun die Bahn frei für die beiden entscheidenden Spiele der Staffelfieger um die Bereichsmeisterschaft am 17. und 31. März. Nach dem VfB. Stuttgart, dem Sieger in Staffel I, haben nunmehr die Riders ihr Ziel erreicht und sind Sieger in der Staffel II geworden.

TSV. Sögen ist Kriegsreichsmeister

Der TSV. Sögen, der im Kampf um die schwäbische Bereichsmeisterschaft der Handballer nur noch einen Punkt zum Gewinn des Titels brauchte, hat sich am Sonntag erwartungsgemäß die Meisterschaft gesichert.

Deutsche Skimeisterschaften am Arlberg

In St. Anton am Arlberg wurden die deutschen Skimeisterschaften im Skilanglauf beendet. Das Tiroler Skidorf sah wunderbare Kämpfe, die mit einem dreifachen Meistererfolg für Peppi Jennewein und Christl Kranz endeten. Beide konnten sowohl Abfahrts- wie Torslauf gewinnen und damit auch den Titel in der Kombination. Gleichzeitig holte sich Peppi Jennewein und Christl Kranz den Tschammer-Pokal, den der Reichssportführer den glücklichen Siegern bei der Preisverteilung persönlich überreichte.

Ergebnisse: Kombination Frauen: 1. Christl Kranz 7:36; 2. Hildegard Gartner 8:04; 3. Hilde Walter-Dolefsch; 4. Annemarie Fischer. — **Kombination Männer:** 1. Fiegerer Peppi Jennewein 6:13; 2. Helmuth Langschner 6:17; 3. Fiegerer Albert Pfeifer 6:24; 4. Rudi Riegler 6:28; 5. Fiegerer Rudi Kranz 6:29.

Gestorben

Ragold: Hermin Schwan geb. Harr, 26 J. a., Gattin des Wilhelm Schwan.

Herrenberg: Martin Hörmann, Polizeiwachtmeister a. D., 64 Jahre alt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laus in Altensteig. Vert.: Ludwig Laus, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laus, Altensteig. — 3st. Preisliste 3 gültig.

Ragold, den 9. März 1940

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Gottlob Burkhardt
Brauereibesitzer

ist heute unerwartet rasch im Alter von 67 Jahren von uns genommen worden.

In tiefer Trauer:

Ottilie Burkhardt, geb. Bühler
Erwin Burkhardt, Diplomingenieur mit Frau, Dettingen in Hohenzollern
Walter Burkhardt g. St. im Felde
Hermine Burkhardt

Beerdigung Dienstag nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Zu verkaufen: 1 polierter, runder Tisch zum Ausziehen und versch. andere H. Tische, darunter auch 1 Padentisch; verschiedene Klappstühle, 1 Brothänge und 1 Kistchen für Lebensmittel, sonstiges kleines Schrankschrank; Gardinenstangen in verschiedenen Größen und Ausführungen in Holz und Messing. L. Laus.

Verkaufe ein ca. 1 Str. schweres **Päuser-Schwein**  W. Pöcher, Nischberg

Ankunft kostenlos, wie man von **Bettnässen**  bedient werden — ne. Alter und Geschlecht angeben. Verp... der Eisenbach-Methode, F. Kaiser, München 2 / 205. Dachserstr. 12

Zils

Konfirmations-Geschenke

empfehlen wir:

gute Bücher und Schriften für die Jugend in großer Auswahl.

Gesangbücher und Gesangbuchläschen
Taschenbibeln und Neue Testamente
Kochbücher u. Kochrezeptbücher
Füllhalter u. Füllhalter-Etuis
Drehstifte und Vierfarbstifte
Briefpapiere in Kassetten
Schreibmappen, Schreibunterlagen
Photoalben in großer Auswahl
Vorlesealben und Tagebücher
Briefstaschen und Brieföffner
Linsenzeuge und Löcher
Briefbeschwerer, Notizbücher die
Buchhandlung Laus

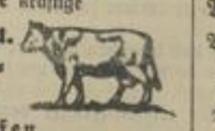
„HASTREITER'S“
Kropf u. Burschen 

Kräuterkurven haben seit 10 Jahren Heilerfolge aufzuweisen, die täglich durch die einlaufenden Anerkennungsbriefe immer wieder bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Verlangen Sie heute noch die Auslieferungsschriften: „Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit“ und „Urtel über das Wert der Hastreiter'schen Kräuterkurven“. Beide Broschüren sch. Sie kostenlos u. unverb. d. d. Hersteller: **Friedr. Hastreiter Krailling b. München.**

Aerztl. Krankenbesuche

Um Benzin zu sparen, ist eine strenge Fahrteinteilung notwendig. Besuche, die nach 9 Uhr vormittags bestellt werden, können daher im allgemeinen am selben Tag nicht mehr ausgeführt werden.

Dr. R. Vogel, Altensteig

Suche kräftige Zug- u. Fahr-Ruh zu kaufen  **Fritz Zoller, Altensteig**

Alt-Raifra, Ode. Halterbad
Verkaufe ein 15 Monate altes **Rind**  **Fritz Knäuhler**